

Sahnehäubchen für Julia Peter

Heidelbergerin im Siegerteam

Mannheim. (OK) Eine Heidelberger Hockeyspielerin war nicht unwesentlich am Europapokalsieg des TSV Mannheim beteiligt. Julia Peter, die Tochter des verstorbenen Hockeyidols Michi Peter, spielte im Erfolgsteam. Mutter Gretel Peter ist stolz, dass Julia so gute Leistungen auf dem Spielfeld bringt und gleichzeitig mit hohem Einsatz in der Führung ihres Heimatvereins HC Heidelberg mitarbeitet. Die RNZ befragte die HCH-Vizepräsidentin nach der Siegerehrung:

> **Julia Peter, wie lautet Ihr Kommentar zum schwer erkämpften 3:2-Erfolg?**

Es war ein merkwürdiges Spiel. Es zeigte sich, dass wir von den Anstrengungen der vergangenen Tage etwas blank waren. Aber mit Unterstützung der tollen Fans haben wir den 0:2-Rückstand mit starkem Willen aufgeholt.

> **Welchen Stellenwert hat dieser Erfolg in Ihrer Karriere?**

Am meisten habe ich mir den Meistertitel ersehnt, den wir im vergangenen Jahr geholt haben. Aber dieses Wochenende hat das mit einem Sahnehäubchen gekrönt.

> **Was bedeutet für Sie die Trikotnummer 8?**

Diese Nummer gehört unserer Familie. Sie wurde geerbt durch meinen Vater, der mit ihr seine größten Erfolge errungen hat. Er hat sie mir und meinem Bruder Max vererbt.

> **Mit Fanny Rinne spielen Sie neben der Spielführerin Deutschlands. Wie ist Ihr Verhältnis?**

Wir haben nicht nur auf dem Spielfeld ein blendendes Verhältnis. Spielerisch verstehen wir uns besonders gut.

> **Sie sind über 30. Wie sieht Ihre sportliche Zukunft aus?**

Vor der Hallensaison hatte ich angekündigt, dass dies meine letzte sei. Jetzt will ich mir in Ruhe alles überlegen.

> **Wie sieht die HCH-Vizepräsidentin angesichts der Mannheimer Dominanz die Zukunft von Heidelbergs Hockey?**

Bei uns steht die Jugendarbeit im Fokus. Da zeichnen sich hoffnungsvolle Entwicklungen ab. Ich würde mich freuen, wenn die Unterstützung durch Eltern und Fans größer wäre. Auch da ist Mannheim vorbildlich.

Foto: vaf



Erst landete die Kugel zum 3:2 im Tor des fassungslosen weißrussischen Meisters Smolevichi, dann rutschte Laura Keibel auf dem Bauch durch die J&M-Arena. Ihr TSV Mannheim wurde gestern erstmals Hallenhockey-Europapokalsieger. Foto: vaf

Mannheim ist Europas Hauptstadt

Die Hockey-Damen des TSV gewannen den Europapokal der Landesmeister: 3:2 gegen Smolevichi

Von Hans-Joachim Heinz

Mannheim. Überschwänglicher Jubel herrschte in der ausverkauften J&M-Arena. Knapp zwei Stunden nach der deutschen Meisterschaft ihrer A-Knaben in Bad Kreuznach (3:2-Finalsieg über Uhlendorst Mülheim) sicherten sich die Damen des TSV Mannheim bei ihrer ersten Teilnahme den Hallenhockey-Europacup. Das Team von Trainer Uli Weise bezwang im Finale vor 600 Zuschauern den weißrussischen Titelträger HC Victoria Smolevichi nach einem 0:2-Halbzeitrückstand mit 3:2.

Im Halbfinale am Samstagabend hatte der TSV in einem spannenden Spiel den niederländischen Meister SV Kampong Utrecht mit 8:5 (3:2) niedergehalten, nachdem er am Morgen in seiner letzten Gruppenpartie gegen den italienischen HF Lorenzoni beim 5:2 (3:2) nichts hatte anbrennen lassen. „Hier braucht man kein Feuerwerk der guten Laune abbrennen“, hatte Weise volles Verständnis dafür, dass die Kräfte für die Vorrundrunde geschont wurden.

Mit dem Pokalgewinn erreichten die Mädels um Kapitän Suse Schulz-Linkholt den nach der deutschen Meister-

schaft 2010 größten Erfolg der Vereinsgeschichte und machten eine Woche nach dem Europapokal-Triumph der Herren des Mannheimer HC die Quadratesstadt zur Hallenhockey-Hauptstadt Europas.

Verschiedene Philosophien waren in den drei Turniertagen aufeinandergeprallt. Dem kampf- und körperbetonten Stil sowie der Kontertaktik der Osteuropäer setzten die „Westler“ Technik und Offensive entgegen. Aber über allem stand Fanny Rinne.

Die 30-Jährige wurde nicht nur mit 14 Treffern Torschützenkönigin, sondern auch als beste Spielerin des Turniers ausgezeichnet. Immer wenn der TSV etwas wackelte wie in den besten Begegnungen gegen den mit acht WM-Bronzegewinnerinnen angetretenen ukrainischen Meister MSC Sumchanka (7:6) im Gruppenspiel sowie dem 8:5 gegen Kampong im Halbfinale, war die Spielführerin der Nationalmannschaft per erfolgreichem Standard (Strafecke oder Siebenmeter) zur Stelle oder setzte ihre Mitspielerinnen mustergültig ein. Sie verließ nur, wenn eine Auszeit angesagt war, das Spielfeld.

Dennoch gab sich das TSV-Urgestein betont bescheiden: „Wir haben diesen Erfolg als Mannschaft errungen.“ Das

heißt, es gehörten außer ihr und beiden Torhüterinnen Lidia Utz und Viola Schmitt auch Laura Keibel (5 Tore), Tonja Fabig (2), Sarah Heller (2), Julia Peter (2), Corinna Przybilla (2), Silvia Biehlmaier (1), Dagmar Fischer, Suse Schulz-Linkholt und Elena Stemer zum Team.

Uli Weise, der vor dem dreitägigen Turnier den Pokalgewinn als Ziel ausgegeben hatte, freute sich über den Erfolg, den viele Experten erhofft hatten. Schließlich hat in der Geschichte dieses europäischen Wettbewerbs bei bisher 21 Austragungen stets der deutsche Vertreter die Nase vorne gehabt, davon allein 15-mal der Rüsselsheimer RK.

Und obwohl der TSV im Finale zunächst sehr stark verunsichert wirkte und bis zur Pause gegen einen ganz auf Konter lauernden Gegner nicht einmal unverdient zurücklag, lief die Mannschaft nicht ins offene Messer, sondern baute ruhig weiter auf. Ein Strafeckentreffer von Rinne (29. Minute) und gleich zwei durch die schnelle Laura Keibel (22. und 34.) drehten die Partie. Und Keibel war es auch, die bei abgelaufener Uhr mit dem Schläger die Schlussecke der Weißrussinnen abließ und die J&M-Arena zum Überkochen brachte.